

Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 48 (1969)
Heft: 12

Artikel: Verweigerte Integration : zum gesellschaftlichen Engagement der jungen Generation
Autor: Alder, Elisabeth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-338148>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Elisabeth Alder

Verweigerte Integration – zum gesellschaftlichen Engagement der jungen Generation

Vorbemerkung

Die Forderung nach Objektivität, also nach «reiner Sachlichkeit» einer Mitteilung ist fragwürdig geworden. Prägen nicht ganz persönliche Voraussetzungen und Neigungen sowohl Wahl wie auch Formulierung eines Arbeitsthemas? Vielleicht noch stärker sind Arbeitshypothese (die Zielsetzung) und methodisches Vorgehen von der subjektiven Interessenlage des «Forschenden» abhängig. Nun wird kritische Auseinandersetzung mit einer Aussage aber wesentlich beeinflusst, d. h. angeregt und erleichtert, wenn diese subjektive Interessenlage geprüft und offen dargelegt ist.

Die folgende kleine Studie versteht sich als Diskussionsbeitrag – sie fordert zu Kritik und eigener Stellungnahme heraus. So drängt sich eine kurze Klärung des erkenntnisleitenden Interesses auf: Es entspringt gewissen Sympathien für die Gedankenwelt dieser «nicht angepassten» Generation. Ist nicht reibungslose Übernahme der Spielregeln, Verhaltensweisen und Normen der Erwachseneneneration bedenklicher als Kritik und Herausforderung? Alexander Mitscherlich, der Friedenspreisträger des Deutschen Buchhandels 1969, fasst das Wesentliche zusammen: «Erziehung muss in sich selbst eine dialektische Funktion erfüllen: sie muss in die Gesellschaft einüben und gegen sie immunisieren, wo diese zwingen will, Stereotypen des Denkens und Handelns zu folgen, statt kritischer Einsicht.» (In: Auf dem Weg zur vaterlosen Gesellschaft.)

Träger des jugendlichen Protests

Es kann sich hier bloss um kleine Skizzen handeln, die nicht mehr als ein Vorverständnis zu vermitteln vermögen.

Es sind im folgenden vier Phänomene des jugendlichen Protests getrennt aufgeführt – allerdings im Bewusstsein, dass die Formen ineinandergreifen und die Elemente sich beliebig mischen und kumulieren.

Beatfans

Wer mit Begeisterung an Beatkonzerten teilnimmt oder gar selbst musiziert, sucht in dieser Musik ein totales persönliches Engagement, ganzheitliche Beteiligung der Sinne und Gefühle – kurz gesagt: Faszination. In pausenlosem Tanz kann sich das Musikerlebnis bis zur Ekstase steigern. Der einzelne begnügt sich keinesfalls mit blossem Hören und Schauen, er will aktiv-schöpferisch mitgestalten und in dieser eigenen Welt sich frei von den Gesetzen der Alltäglichkeit bewegen können. Dass solche Aktivität mit demolierten Konzertlokalen oder Krawallen auf der Strasse enden kann, ist bekannt . . .

Wo liegt der «Protest»? Die Absage an die ältere Generation, das heisst deren Verhaltensweisen und Normen, findet ihren interessantesten Niederschlag in den sorgfältig hergestellten Texten gewisser Beat- und Protestsongs.

Um die Beatmusik hat sich indessen eine ganze Subkultur entwickelt. Die englischen Vorschläge zur Kleidermode haben das traditionelle Pariser Modediktat entkräftet und wieder massiv beeinflusst; die Haartrachten haben sich auffällig verändert; ein spezieller Jargon wurde herausgebildet. Diese Subkultur um die Beatgruppe ist damit zu entscheidender wirtschaftlicher Bedeutung gelangt: Die Jugendlichen sind als eigene Konsumentenschicht erkannt und erfasst worden – und offenbar ein glänzendes Geschäft.

Hippies

Sie äussern ihre Ablehnung einer materialistisch denkenden Gesellschaft und einer Welt, die Macht verherrlicht und Kriege führt (Vietnam!) auf eigene Art. «Drop out, turn on» ist die Devise. Sie ziehen sich zurück aus dem Komfort des Elternhauses und sammeln sich in Gruppen Gleichgesinnter zu anderen Lebensgemeinschaften. Es gibt Hippy-Siedlungen in der Art landwirtschaftlicher Genossenschaften, welche den notwendigen Lebensunterhalt sicherstellen.

Mit dem Verzicht auf äussere Wirksamkeit gewinnen sie neue Werte – eigentliches Leben: Liebe, Freude, Frieden, Wunschlosigkeit; ein Dasein in Spontaneität, Offenheit, Ehrlichkeit.

Im Zentrum ihres Strebens nach Selbstfindung stehen mystische Erlebnisse: Sie üben sich in Meditationsformen nach asiatischem Muster, treffen sich zu kultartigen, pseudoreligiösen Versammlungen oder zu sinnenfreudigen, ekstatischen Festen und suchen durch bewusstseinsweiternde Drogen (Rauschgifte) ihre Erlebnismöglichkeiten zu revolutionieren. Es mischen sich Lehren des Zen-Buddhismus mit kulturkritischen Analysen des Sozio-

logen Herbert Marcuse, Rauschgiftorgien, sexuelle Befreiung, Genussucht, religiöses Suchen, Pazifismus, Angst vor der Konformität usw. zu einem eigenartigen Konglomerat.

Gelingt ihnen der Durchbruch zu einer neuen Humanität? Ihre Vorstellungen sind in der amerikanischen Zeitschrift «Oracle» kurz skizziert: «Wir müssen eine hart arbeitende, harmonische, respektvolle, ehrliche, kooperative Familie von Menschen sein . . . Wir als schöpferische, uns selbst bestimmende Wesen können eine eigene Gesellschaft schaffen inmitten des Durcheinanders, in dem die andern, Opfer der Gier, der Unduldsamkeit, des Hasses leben . . .»

In ihrem Konzept der Welt stehen rationale Argumente und nüchterne Vernunft weit zurück hinter dem «kosmischen Traum des Neuerwachens zur Natur» («Oracle»), also hinter affektiv-seelischen Vorgängen.

Hippies «protestieren» nicht im herkömmlichen Sinn, sie werden nicht politisch aktiv. Man lebt ohne grossen Spektakel exemplarisch am Rande der Gesellschaft die für richtig befundene Form.

Gammler

verkörpern die Verneinung der Werte unseres ganzen sozialen Lebens, also von Arbeit, Geld, Ordnung, Fleiss, Pünktlichkeit, Konsumententum usw. Der Gammler kleidet und gebärdet sich grundsätzlich anders, als es den durchschnittlichen Vorstellungen einer Wohlfahrtsgesellschaft entspricht. Er lebt munter in den Tag hinein – und gewinnt in solcher Daseinsform jenseits aller überlieferten und anerzogenen Normen erst das Mass an Freiheit und Selbstbestimmung, welches ihm zur Entfaltung seiner Persönlichkeit nötig scheint.

Im Gegensatz zu Hippies und Beatfans tragen die Gammler gar nichts zur Marktbelebung bei. Diese Abstinenz vom Konsum lässt geradezu auf einen revolutionären Instinkt schliessen; denn sie trifft einen zentralen Nerv unseres wirtschaftlichen Systems. Wer sich seiner Konsumentenpflicht entzieht, rüttelt an den Grundfesten.

Wie Beatfans und Hippies zeigen sich die Gammler kaum zu politischem Handeln bereit (eine Ausnahme bilden die holländischen Provos, die einen Amsterdamer Gemeinderat stellen), sie verachten die Macht und wollen sich keine solchen Positionen schaffen.

Die scharfe, oft ungerechte Kritik an den Gammlern und das oft brutale Vorgehen öffentlicher Organe legen ein recht aufschlussreiches Zeugnis davon ab, dass sich der Bürger schon durch die Existenz der Gammler in entscheidenden Punkten seines Daseins in Frage gestellt fühlt.

Schüler und Studenten

Es kann hier selbstverständlich nur von der Gruppe die Rede sein, welche in irgendeiner Weise Protest äussert – also keineswegs von der Gesamtheit!

Anklagepunkte:

Schüler und Studenten (sie werden im gleichen Abschnitt vorgestellt, obwohl sie zum Teil andere Akzente setzen; die Unterschiede sind nicht bedeutend) führen den Kampf

● gegen den gesamten technisierten Apparat unserer Gesellschaft
– gegen die unüberschaubare, deshalb unkontrollierbare, bürokratische Maschinerie des öffentlichen Lebens, welche sich dem Eingriff des einzelnen Menschen entzieht und gegebenenfalls gnadenlos über ihn hinwegrollt.

● gegen die Machtkonzentration

in Wirtschaftskreisen, bei Parteien und Verbänden usw., welche sich hinter dem Mäntelchen des demokratisch organisierten Staatswesens verbergen kann. Wo fallen die entscheidenden Würfel? Doch nicht im Nationalrat, nicht in öffentlichen Gremien, nicht vor den Augen aller! Die gesetzlich vorgeschriebenen demokratischen Formen werden als ungenügende Freiheitsrechte angegriffen. Sie lassen dem einzelnen keine Möglichkeit zur Beteiligung am Meinungsbildungsprozess und an der tatsächlichen Entscheidung. Mit «Ja» oder «Nein» in die Urne ist es eben nicht getan, zumal die politischen Parteien als Träger des öffentlichen Lebens in ganz erheblichem Masse gleichgeschaltet sind und der Mangel an echter Opposition und interner Kontrolle sich in erschreckendem Masse auswirkt.

● gegen das Elend und den Hunger in der «Dritten Welt»

mit anderen Worten: gegen die protektionistische Wirtschaftspolitik der westlichen Industrienationen. Diese können es sich leisten, vor allem den Absatz der eigenen landwirtschaftlichen Produkte zu sichern – was die vorwiegend agrarischen Länder der Entwicklungsgebiete in katastrophale Abhängigkeit setzt und ihnen fast beliebige Preise aufzwingt. So verarmen diese unterentwickelten Völker weiter – zugunsten derjenigen Staaten, welche bereits im Überfluss leben. Die Frage der Entwicklungsländer ist ein ganz wesentlicher Kristallisationspunkt des Protests: An Beispielen wie Persien, Kuba, den lateinamerikanischen Staaten usw. versucht man, bestimmte «Ausbeutungsmechanismen» aufzuzeigen.

● gegen Massenmedien (Fernsehen, Radio), Presse und Werbung, welche Meinungen, Moden, Verhaltensmaximen, Bedürfnisse usw. «produzieren» und als Konsumgüter wie jede andere Ware absetzen.

Damit werden fast unbemerkt, ohne tiefergehendes Bedürfnis und vor allem ohne die Entscheidung breiter Bevölkerungsschichten gesellschaftliche Vorgänge und Entwicklungen gelenkt und geleitet.

● gegen die unerbittlichen Leistungsprinzipien

(etwa Prüfungen, Noten, Zeugnisse), welche individuellen Kräften oder einem persönlichen Arbeitsrhythmus wenig Möglichkeit zur Entfaltung freigeben. Ein unablässiger Druck und die Angst vor dem Versagen im entscheidenden Augenblick lasten auf dem einzelnen. Schlecht verwertbare Talente – etwa künstlerische – kommen zu kurz, vielfach werden sie sogar unterdrückt.

● gegen Familie, Schule, Universität usw. (das heisst gegen alle erzieherisch relevanten «Sozialisierungsinstitutionen»), welche nach autoritären Prinzipien Gehorsam und Fügung (gewisse Toleranzräume sind selbstverständlich da) unter Normen und Wertvorstellungen voraussetzen, ohne dass diese Normen und Werte einsichtig erklärt und kritisch hinterfragt sind. Ein häufig zitiertes Beispiel ist die Sexualmoral, welche die Erziehung vermittelt und die doch bereits von der Elterngeneration in unübersehbarer Weise durchlöchert wird.

Man wittert hinter solchen stillschweigend akzeptierten Erziehungsprinzipien irgendwelche Machtinteressen, welchen das reibungslose Funktionieren und das möglichst unveränderte Fortbestehen des heutigen Gesellschaftssystems wichtiger ist als die Heranbildung von eigenständig und kritisch denkenden Menschen, die für neue Probleme eigene Lösungen suchen wollen.

Drei Hauptströmungen in der Schüler- und Studentenbewegung

Die ganze Protestbewegung lässt sich einigermaßen gliedern in drei Hauptgruppen, welche sich in Gang und Gewichtung der Argumente wie auch in der Zielsetzung ihrer Aktivität etwas unterscheiden. Auch diese Gliederung wird den Tatsachen nicht gerecht – eine Grenze lässt sich in keinem Fall konsequent ziehen, die Vielfalt der Erscheinungen lässt sich nicht in Schemata pressen.

Antiautoritäre,

welche jede Form von irrationaler, nicht sachlich gerechtfertigter Autorität und Hierarchie ablehnen und radikal eine kritische Hinterfragung aller Wertsetzungen, Ordnungen, Grundsätze, Erscheinungen und Prozesse – selbst jenseits der zugebilligten Toleranzschwelle – fordern.

Marxisten-Leninisten

Die kritische Distanz zu Marxens Theorien ist mehr oder weniger gross, oft werden dessen gesellschaftliche Analysen ohne weitere Prüfung übernommen und für die heutige Situation als gültig erklärt. Im allgemeinen stehen zwei Grundsätze unangefochten fest: der enge Zusammenhang zwischen ökonomischer (wirtschaftlicher) Situation und dem gesellschaftlichen

Zustand einerseits und die dialektische Methode andererseits. Als Beispiel kann man etwa die wissenschaftstheoretischen Schriften des deutschen Philosophie- und Soziologieprofessors Jürgen Habermas anführen.

Dazu noch eine Ergänzung: Zumeist werden die bisherigen staatlichen Realisierungen des marxistischen Gedankengutes (etwa die osteuropäischen Staaten, Russland) als Pervertierungen abgelehnt. Eine wichtige Ausnahme davon macht die Gruppe der Maoisten, welche (vielleicht mangels umfassender Information?) das «Modell» idealisieren und mit Mao Tse-tung einen recht fragwürdigen Personenkult treiben. Dabei geht es vorwiegend um eine Überhöhung der Kulturrevolution als echter, umfassender Volksbewegung.

Anarchisten

Sie lehnen – auf eine kurze Formel gebracht – jede Herrschaft des Menschen über den Menschen ab und stehen damit in einer gewissen Tradition etwa mit M. Bakunin.

Dass Anarchie nicht einfach mit «Unordnung» gleichgesetzt werden kann, ergibt sich aus der sorgfältigen Übersetzung des Begriffs aus dem Griechischen: Anarchie = Abwesenheit von Herrschaft.

Kampf auf politischer Ebene

Schüler und Studenten begnügen sich im Gegensatz zu den drei erstgenannten Gruppen nicht mit stummer Verneinung, der Faust im Sack und passivem Rückzug in ein Inseldasein. Sie werden in den verschiedensten – zum Teil anstößigen – Formen politisch aktiv: etwa in zerstörerischen Angriffen auf «Symbole» einer befehdeten, fehlgeleiteten Gesellschaft (Angriff der deutschen Studenten auf das Verlagshaus des Zeitungskönigs Springer, wo in billiger und verfälschter Art und Weise die Meinungsbildung breitester Bevölkerungsschichten besorgt wird).

Überdies entfalten sie oft einen respektablen missionarischen Eifer bei der Aufklärung der systemkonform Denkenden, also der Leute, denen die kritische Distanz zu ihrer Umwelt noch fehlt.

Warum dieses besondere Engagement bei Schülern und Studenten?

Diese Gruppen genießen in ihren nicht klar umrissenen Rollen eine relative Freiheit von gesellschaftlichem Anspruch und Zwang. Ein Schüler (selbst wenn er bereits an der Universität immatrikuliert ist) steht weniger drängenden – und vor allem nicht kontroversen – Erwartungen gegenüber als sein Altersgenosse im Berufsleben. Er kann sich überdies zeitlich innerhalb gewisser Grenzen freisetzen und in der Folge auch ab und zu selbstbestimmt arbeiten. Diese Freiheit ermöglicht eine gewisse Distanz – und entsprechende Einsichten.

Ein recht entwickelter Bildungsstand schafft Zugang zu kritischer Theorie – zu Philosophie, Soziologie und politischen Wissenschaften. Überdies

verfügen diese jungen Leute normalerweise über sprachliche Mittel und Fertigkeiten, um ihr Unbehagen überhaupt in eine verständliche Form zu kleiden und anderen mitzuteilen.

Die ökonomische Unselbständigkeit, welche über das normale Mass hinaus andauert, setzt Schüler und Studenten besonders intensiv gewissen Sanktionen und Repressalien ihrer Geldgeber aus. Wer sich den Erwartungen seiner Umgebung entsprechend verhält, ist gesichert und wird belohnt. Wer sich aber jenseits der Toleranzen bewegt, muss schlimmstenfalls mit dem Entzug seiner finanziellen Basis rechnen (Streichung der Stipendien, Entzug der väterlichen Zuschüsse).

Gerade in der Stipendiengesetzgebung ist diese Unselbständigkeit tief verankert. Das Kriterium der Bedürftigkeit findet nicht auf den Stipendiaten, sondern auf dessen Vater Anwendung. So kommt es, dass auch ein verheirateter Student einzig dem Einkommen seines Vaters entsprechend unterstützt wird.

Materielle Bedürfnisse schränken die Möglichkeiten selbstbestimmter Aktivität ein – in jedem Fall ist der goldene Käfig persönlicher Freiheit spürbar.

Schwerer als die materielle wiegt die geistige Unmündigkeit im gängigen Lehrbetrieb und – in gewissem Masse – die Abhängigkeit von Gnade oder Ungnade der Lehrer oder Professoren.

Wer in solcher – objektiv bestehender oder auch bloss subjektiv empfundener, was im konkreten Fall nichts ändert – Unfreiheit lebt, entwickelt für ähnliche Situationen im gesamtgesellschaftlichen Rahmen besondere Aufmerksamkeit.

Im übrigen darf man nicht ausser acht lassen, dass den Schülern und Studenten bis heute praktisch keine demokratischen Wege zur Verwirklichung ihrer Anliegen offenstehen: Alle wichtigen Entscheidungen werden ohne ihre Stimme, ohne ihre Meinungsäußerung, ja selbst ohne ihr Wissen gefällt. Die Schüler sind dabei in einer weit schwierigeren Lage als die Studierenden: Als Unmündige im rechtlichen Sinn kann die Lehrerschaft sie in gesetzlich unanfechtbarer Weise übergehen und sich direkt mit den Eltern ins Einverständnis setzen. Mit dem rein formalen Argument der rechtlichen Unmündigkeit kann man Ideen und Vorschläge der Schüler beiseiteschieben und sie ihre Abhängigkeit vom Goodwill der Erwachsenen spüren lassen.

Zum Wesen des jugendlichen Protests

Verbreitung und Voraussetzungen

Jugendliche Auflehnung zeigt sich praktisch in allen hochzivilisierten Staaten der Welt – selbstverständlich mit speziellen lokalen Färbungen. Materieller Überfluss und relative soziale Sicherheit erscheinen in gewissem Sinne als Voraussetzung. Diese Beobachtung deckt sich mit Theorien,

welche die Möglichkeit kultureller, wissenschaftlicher und intellektueller Bestrebungen erst in einem Raum materieller Sicherheit ansiedeln. Schöpferische Leistungen können sich erst entfalten, wenn Kräfte freigesetzt werden, welche nicht mehr zur Scherung der primär menschlichen Bedürfnisse (Nahrung, Wohnung, Kleidung) gebunden sind.

Umfang der Bewegungen

Das Ausmass solcher – aktiver oder passiver – Protestbewegungen darf nicht überschätzt werden, selbst wenn Presse, Radio und TV dazu verführen. Für den Grossteil der jungen Generation sind Spielregeln, Lebensformen, Tugenden und Benehmen der Erwachsenen massgebend und erstrebenswert. Man übernimmt das Vorbild ohne weitere Fragen.

Anfangs 1968 hat der «Spiegel» eine Umfrage lanciert, welche die entsprechenden deutschen Verhältnisse in Zahlen zu erfassen versucht:

«72 Prozent der Jugendlichen sind der Überzeugung, es sei tunlich, möglichst regelmässig Geld für später zurückzulegen. Erstrebenswerte Lebensziele sind für 70 Prozent: Glücklich verheiratet sein, ein gutes Familienleben führen. 57 Prozent der Jugendlichen geben als Ziel ihres Strebens den sorgenfreien Lebensabend an. 87 Prozent der Teenager finden es ‚bei uns zu Hause sehr gemütlich‘. 33 Prozent benennen als Person ihres Vertrauens die Eltern (1955 waren es nur 18 Prozent). Fast drei Viertel dieser Jugendlichen wollen ihre Kinder dereinst nicht anders erziehen, als sie selbst erzogen worden sind. Sie nominieren Fleiss, Ehrlichkeit und Höflichkeit als lebenswichtige Eigenschaften.»

Und selbst bei den «Unangepassten» drängt sich eine Unterscheidung in Mitläufer und Träger der theoretisch-gedanklichen Grundlagen auf. Letztere sind zweifellos in der Minderheit – der zahlenmässig bedeutendere Haufen zerbricht sich nicht gross den Kopf über die Hintergründe der Bewegung.

Künstlerischer Ausdruck

Die Absage an eine konsumierte, bloss kleinen Kreisen vorbehaltene Kunst und an einen in alten Formen erstarrten Kulturbetrieb fand einen völlig neuen Stil künstlerischer Aussage in der Pop-Art. Die dahinter stehende Absicht, schöpferische Kräfte in jedem einzelnen freizulegen und anzuregen, darf man fast als revolutionär bezeichnen, vor allem, wenn die Produkte unter der einst nur höchsten Ansprüchen genügenden Bezeichnung «Kunst» präsentiert werden. Die Pop-Art hat schon nach kürzester Zeit Industrie, Werbung, Handel usw. in erstaunlichem Ausmass beeinflusst. Ideen, Formen und Farben wurden aufgenommen und im Dienste der Marktentwicklung wurde unser Alltag mit Pop-Art überschwemmt. Dadurch wurde die Bewegung weitgehend ihres emanzipatorischen Charakters beraubt. Der einzelne wird nicht mehr zu eigenem Gestalten angeregt, er begnügt sich mit entsprechenden Produkten.

Zum Inhalt des Protests

Auf eine allgemeine Formel gebracht, lässt sich sagen, dass in verschiedenster Art und Weise eine Absage an die Rollenerwartungen und Rollenzuweisungen der älteren Generation stattfindet. Der Hippie pfeift zum Beispiel auf die angebotene Freizeitkultur oder auf bürgerliche Moralbegriffe; der Student lehnt sich gegen einen von aussen gesteuerten Studiengang auf, der ihn unkritisch auf seine künftige Funktion im wirtschaftlichen Leben hin vorbereitet; der Gammler weigert sich, eine geordnete, gesicherte Position im Berufsleben auszufüllen oder als strahlender Papa den Kinderwagen zu schieben.

Ist diese Versagung erstaunlich, wenn man bedenkt, wie äusserst widersprüchlich und verunsichernd die Erwartungen gegenüber der Jugend sind? Die Eltern fordern vom Jugendlichen Idealismus – dabei gilt für sie beruflicher Erfolg mit entsprechendem finanziellem Gewinn als Mass aller Dinge. Noch deutlicher illustriert dies die Frage der Konfirmation: Mit 14 Jahren erreicht man zwar die religiöse Mündigkeit – aber wo sind die Eltern, welche ihrem Kind in dieser Frage den freien Entscheid überlassen?

Schritt für Schritt kann der Jugendliche erkennen, dass die Prozesse dieser Welt – von der Eltern- und Grosselterngeneration zwar in Gang gesetzt – unübersehbar sind und sich demzufolge der Steuerung oder Bewältigung entziehen. In solcher Unsicherheit ist die Selbstfindung erschwert – das äussert sich in radikaleren Formen verweigerter Integration.

Der Protest richtet sich gegen ideologisierte Bilderbuch-Lebensvorstellungen der Eltern, wenn sie der Realität spotten. Die Paradiesdarstellungen von Heim und Familie provozieren massive Ablehnung, wenn die Eltern eine Ehe führen, die gerechterweise diesen Namen gar nicht für sich beanspruchen dürfte . . .

Die Kritik wendet sich gegen einen Erziehungsstil, der den Jugendlichen nicht auf den Weg zu sich selber weist, sondern ihn abhängig macht von – leider oft irrationalen, verführenden – Autoritäten.

Im wesentlichsten ist der Protest bestimmt durch die Ablehnung all dessen, was sich im Begriff «Kapitalismus» unterbringen lässt. Eine hochgezüchtete Industrie, welche immer mehr um ihrer selbst willen als zum Wohle der Menschheit produziert, welche erst Bedürfnisse schaffen muss, um den Absatz ihrer Erzeugnisse zu sichern; eine Maschinerie, welche immer weiter Reichtum auf Reichtum häuft, ist härtester Kritik ausgesetzt.

Zu Beginn der Studentenunruhen in Berkeley (1964) hielt Mario Savio eine Rede, welche zur Zerstörung dieser seelenlosen gesellschaftlichen Mühle aufrief: «Es kommt ein Moment, wo das Arbeiten der Maschine so grauenhaft wird, wo einem so übel wird und so schwach ums Herz, dass man einfach nicht mehr mitmachen kann – nicht mal mehr schweigend

mitmachen kann. Dann müsst ihr eure Leiber auf die Schaltungen und Räder werfen, auf die Hebel und alle diese Apparaturen und müsst sie zum Stillstand bringen. Und ihr müsst den Leuten, denen sie gehört, klar machen, dass sie überhaupt nie mehr arbeiten wird, wenn ihr nicht frei werdet.»

Man versucht, durch Konsumverzicht, Aufklärungskampagnen oder auch mit handgreiflicheren Methoden das Funktionieren der wirtschaftlichen und sozialen Mechanismen zu stören. In Kritik, Argumenten, Postulaten und zur Lösung aller Konflikte tritt – besonders bei Studenten und Schülern – ganz vehement die Forderung nach Vernunft und sachlicher Auseinandersetzung hervor. Man verlegt sich zum Teil in so absoluter Art und Weise auf eine rationale Ebene (und baut geradezu eine rationale Utopie auf), dass dieser Anspruch seinerseits ans Irrationale grenzt.

In welchem Zusammenhang sind die Bestrebungen zu verstehen?

Es scheint nicht vermessen, die Gärung in der jugendlichen Generation in den Rahmen der Emanzipations- und Autonomiebestrebungen einzuordnen, welche das Bild der Menschheitsgeschichte entscheidend prägen. Man denke etwa an die Französische Revolution, die Befreiung der Neger, den Kampf um allgemeines Wahlrecht, die Lösung afrikanischer und asiatischer Völker aus kolonialer Herrschaft. Wurde früher das Recht auf Selbstbestimmung von Völkern, Rassen, Klassen und Schichten beansprucht, melden heute in gewisser Abhängigkeit gehaltene Altersgruppen ihre Forderungen auf freie Entfaltung und Selbstverwirklichung an.

Positive Ziele

Auf die stets erneut aufgeworfene Frage nach Wesen und Organisation dieser neuen Gesellschaft, welche das Mass setzt in Kritik und Urteil an den bestehenden Zuständen, müsste ein überzeugter Marxist mit dem Hinweis antworten, dass dieses Bild erst in einem dialektischen Prozess, Schritt für Schritt, erarbeitet werden kann. Ganz so offen darf man das Feld nicht lassen.

Eine künftige Gesellschaft soll in allen Bereichen demokratisch organisiert sein; sie soll jedem einzelnen ein Höchstmass an freier Entfaltung sichern und das Selbstbestimmungsrecht des Individuums nur durch die gleichen Rechte anderer Individuen einschränken.

Und der Weg dazu? Entwicklungsrichtung und Teilschritte werden von sämtlichen Gliedern der Gesellschaft in positiver und aktiver Mitbestimmung und Mitverantwortung – in Teilbereichen wie im ganzen – diskutiert, festgelegt und realisiert.